

Gedanken zum Ableben von Univ. Prof. Dr. Alois Stacher

Der Name Alois Stacher ist untrennbar mit der Entwicklung des Faches Hämatologie verbunden. Dieses Fach hatte zur Zeit seiner Ausbildung noch in den Kinderschuhen gesteckt, die therapeutischen Möglichkeiten waren sehr begrenzt und die Sterblichkeit an hämatologischen Erkrankungen extrem hoch. Doch hat er sich schon nach kurzer Tätigkeit bei Univ. Prof. Dr. Fleischhacker die Hämatologie erobert, in dem er erklärte: Dieser Teil der Abteilung wird die Hämatologische Station. Durch seine besonderen persönlichen und fachlichen Fähigkeiten als innovative, kommunikative und mutige Persönlichkeit hat er dieses Fachgebiet nachhaltig positiv verändert.

Univ. Prof. Dr. Alois Stacher war nicht nur ein großartiger Wissenschaftler, Politiker und kreativer Visionär, er war vor allem auch ein begnadeter Arzt. Er verfügte neben seinem ungeheuer großen Fachwissen auch über das „Gespür“, wie es um seine PatientInnen stand. Dementsprechend war er - der Schule seines Lehrers Univ. Prof. Dr. Hanns Fleischhacker entsprechend - ein großartiger Diagnostiker zu einer Zeit ohne moderne apparative Diagnosemöglichkeiten, als ÄrztInnen noch ihre 5 Sinne und ihr gesamtes Wissen zur Betreuung der PatientInnen benötigten.

Mit der Pensionierung von Univ. Prof. Dr. Hanns Fleischhacker 1975 wurde die 1. med. Abteilung geteilt und die Hämatologie im Hanusch Krankenhaus als 3. Med. Abteilung selbständig und Univ. Prof. Dr. Alois Stacher wurde der natürliche Nachfolger. Unter seiner Führung erfolgte ein Neubau als hämatologisches Zentrum auf damals modernstem medizinischem und pflegerischem Stand mit Erweiterung der Bettenzahl, einschließlich einer Transplantationseinheit und dazugehöriger Pheresestation, dazu dem Blutdepot für das gesamte HKH und Labors, sowie einem großen Ambulanzbereich. Ziel war immer nicht allein die bestmögliche medizinische Versorgung sondern auch die Lebensqualität der PatientInnen möglichst hoch zu erhalten beziehungsweise zu verbessern.

1977 erfolgte die Grundsteinlegung und im März 1978 konnte der Pavillon besiedelt werden. 1984 wurde unter Univ. Prof. Dr. Alois Stachers Führung die erste außeruniversitäre autologe Knochenmarkstransplantation bei Erwachsenen durchgeführt, ein damals experimentelles Verfahren, das heute Standardtherapie ist. Weitere andere klinische Entwicklungen, die zu einer deutlichen Verbesserung von Überleben und Lebensqualität führten, wurden an der Abteilung selbst erarbeitet bzw. ebenfalls umgesetzt. Mit großem Engagement organisierte er auch für seine PatientInnen in Österreich nicht erhältliche Medikamente, wie zum Beispiel Mustargen, wenn darin ein Vorteil gegeben war.

Die beschriebene Entwicklung der dritten medizinischen Abteilung wäre ohne die parallel ablaufende Geschichte des ihr angeschlossenen Ludwig Boltzmann Instituts nicht möglich gewesen. Univ. Prof. Dr. Alois Stacher etablierte als erster extramural habilitierter Dozent im medizinischen Bereich überhaupt, die Möglichkeit zu qualitativ hochwertiger wissenschaftlicher Tätigkeit außerhalb der Universität in Peripheriespitälern. Bereits bei seiner Habilitation bewies er Vorausblick, was für die klinische Anwendbarkeit wichtig ist. Thema war unter anderem die Anwendung des Thrombelastographen, der nach langen Jahren des Belächelns, der Verdrängung und Ablehnung seit einigen Jahren nunmehr eine große Renaissance zur schnellen Abklärung von Gerinnungsproblemen erfährt und vor allem von AnästhesistInnen gerne eingesetzt wird.

Im Rahmen der Zielsetzung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, als Serviceeinrichtung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft eine ausreichende Infrastruktur im Bereich zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung durch Gründung und Förderung von Instituten insbesondere in gesellschaftspolitisch relevanten Bereichen zu schaffen, erfolgte 1968 die Gründung des Ludwig Boltzmann Instituts für Leukämieforschung und Hämatologie im Hanusch Krankenhaus mit Univ. Prof. Dr. Alois Stacher als erstem Leiter. Das Institut war dabei das erste LBI mit medizinischer Aufgabenstellung. Die sinnvolle Kooperation mit dem Hause und insbesondere der 3. Med. Abteilung wurde den Intentionen der LBG folgend durch Partnerschaftsverträge mit dem Spitalsträger, der WGKK, festgelegt. Zur Zeit der Gründung verfügte das Institut über 2 ½ Räume, 1969 erfolgte nach dem Dachbodenausbau im Pavillon 4 die Übersiedlung in neue großzügige Räumlichkeiten.

Eine wichtige Förderung zum Gründungszeitpunkt erfolgte aus Mitteln des damaligen Bundespräsidenten Franz Jonas. Je nach Finanzierungsgrundlage konnte über das Institut selbst eine unterschiedliche Zahl von MitarbeiterInnen angestellt werden, die ÄrztInnen der hämatologischen Station der 1. Medizinischen später 3. Medizinischen Abteilung fungierten als ehrenamtliche freie Mitarbeiter. In der Blütezeit beschäftigte das Institut bis zu 8 AkademikerInnen, 12 technische AssistentInnen, 2 Sekretärinnen, sowie zahlreiche Gäste. Univ. Prof. Dr. Alois Stacher selbst war Weltmeister im Auftreiben von Geld für die Forschung, aber vor allem Initialzündler als bester Ideenbringer.

Durch die eingeworbenen Förderungsmittel wurde unter anderem frühzeitig ein Elektronenmikroskop erworben, um die klinisch angewandte Forschung besser voran treiben zu können und um Erkenntnisse über veränderte Strukturen zu gewinnen. Es handelte sich dabei um das erste medizinisch eingesetzte Elektronenmikroskop in einer außeruniversitären medizinischen Einrichtung. Univ. Prof. Dr. Alois Stachers nächste große Errungenschaft war die Beschaffung des ersten Zellseparators in Österreich im Jahre 1971, der damals mehr als 1 Million ATS kostete. Durch diese echte Pionierleistung waren völlig neue Therapiemöglichkeiten einschließlich der Etablierung der Knochenmarktransplantation aber auch neue Forschungsoptionen ermöglicht worden. Leukämische PatientInnen mit hoher Zellzahl konnten mittels Pherese von ihren „Krebszellen“ besser und gefahrenärmer befreit und ebenso gezielt mit Bluteinzelkomponenten von EinzelspenderInnen behandelt werden; die moderne Stammzelltransplantation hätte ohne diese Möglichkeiten und Arbeiten nicht etabliert werden können. Auch immunologische Ansätze wurden verfolgt, durch Kooperation mit Univ. Prof. Dr. Reizenstein in Stockholm wurden durch Univ. Prof. Dr. Höcker im Rahmen eines Europaratstipendiums Methoden der Immuntherapie für LeukämiepatientInnen nach Österreich in ein Peripheriespital gebracht. Insgesamt gelang es Univ. Prof. Dr. Alois Stacher mit seinem Institut und seiner Abteilung in vielen Bereichen nicht nur in Österreich sondern auch international federführend zu sein.

Das LBI ermöglichte unter seiner Führung Forschungsplätze für extramurale, engagierte ForscherInnen, war aber nicht nur Ort der Forschung, sondern diente auch der Fortbildung innerhalb des Hauses und nach außen hin. Univ. Prof. Dr. Alois Stacher war ein gefragter Referent und Diskutant bei zahlreichen österreichischen und internationalen Kongressen. Eine wichtige Rolle spielte er auch bei der Gründung der ÖGHO. In den 70er Jahren war er mit seinem Chef Univ. Prof. Dr. Fleischhacker Mitinitiator der hämatologischen Diskussionsabende, die sich vor allem mit klinischen Themen und Falldiskussionen

beschäftigten. Diese wurden sehr gut angenommen und waren äußerst gut besucht. Eine Vielzahl von Kursen und Tagungen wurden von Univ. Prof. Dr. Alois Stacher organisiert: unter anderem wurde 1985 gemeinsam mit Univ. Prof. Dr. Lutz in Wien die Jahrestagung der deutschen und österreichischen Gesellschaften für Hämatologie und Onkologie durchgeführt.

Mehrere internationale Symposien in 3 Jahresabständen im Haus der Industrie förderten die fruchtbare Zusammenarbeit mit ReferentInnen, die aus dem damaligen Ostblock, dem übrigen Europa aber auch aus den USA kamen. Besonders hervorheben möchte ich hier zwei, die Österreich wegen des Naziterrors verlassen mussten: Henry Rappoport und John Ultmann. Anlässlich eines Symposiums wurde eine enge Zusammenarbeit mit Univ. Prof. Dr. Lennert und seiner Kieler Lymphomgruppe vereinbart, der eine äußerst fruchtbare Zusammenarbeit und viele multizentrische Studien folgten.

Das LBI war somit ein Ort der Begegnung mit nationalen und internationalen PartnerInnen, hervorgegangen daraus war auch die am LBI beheimatete internationale Gesellschaft für Chemo- und Immuntherapie (IGCI Gründung 1971), die damals den ForscherInnen jenseits des eisernen Vorhangs Kooperationsmöglichkeiten mit österreichischen KollegInnen bot.

Die fruchtbare Symbiose zwischen 3. Med. Abteilung und LBI erbrachte viele Ergebnisse, die sich in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten (bis heute deutlich über 1000) manifestierte. Von ihrem Inhalt waren diese immer klinisch relevant. Dass dies alles möglich war; ist der persönlichen Liebe Univ. Prof. Dr. Alois Stachers zum Fach aber auch seiner Fähigkeit zur Begeisterung seines Teams zu danken, all das wurde mit großem Einsatz und auch unter zum Teil widrigen Umständen durchgeführt.

Als Lehrer sorgte er für die Aus und Weiterbildung seines Teams. Von seinen SchülerInnen konnten sich F. Ruzicka (1975), D. Lutz (1985), P. Höcker (1986), G. Baumgartner (1988), R. Heinz (1990), H. Karlic (2000) und M. Pfeilstöcker (2001) am Institut habilitieren.

Der enge Konnex zwischen der Abteilung und dem LBI (Durchlässigkeit im Personalbereich, gemeinsam genutzte Ressourcen) förderte die Verbindung von Forschung und Praxis. Die im Institut entwickelten Methoden waren von direktem Vorteil für die PatientInnen. Die PatientInnenzahlen stiegen und boten auch reichlich Arbeit und Erkenntnisse für die Forschung. Nutznießer waren in jedem Fall die PatientInnen mit Leukämien und anderen hämatologischen Erkrankungen. Auch der Wiener Gebietskrankenkasse, durch die zunächst eine personelle und materielle Förderung des Instituts erfolgte, Ihr kamen die großen Erfolge des Instituts sowohl in ihrer Eigenschaft als Trägerin der sozialen Krankenversicherung als auch als Rechtsträger des Hanusch Krankenhauses zu gute.

Im Zuge der Reorganisation der LBG ist sein Institut jetzt im engen Verbund mit anderen onkologisch tätigen Instituten im Sinne eines „Onkologie Clusters“ verbunden.

Univ. Prof. Dr. Alois Stachers Durchschlagskraft, seine Aufgeschlossenheit für alles Neue, sowie seine große Zuneigung zu den PatientInnen bzw. überhaupt zu den Menschen machte ihn in den vielen Bereichen seiner Karriere Medizin, klinisch angewandte Wissenschaft und Politik so erfolgreich. Bei vielen Erfolgen, die wir heute in der Hämato-Onkologie verzeichnen können, war er der Geburtshelfer. Viele nationale und internationale Ehrungen, Ehrenmitgliedschaften und Ehrendoktorat zeugen von seiner großen Bedeutung.

Er war kein einfacher, aber ein faszinierender, motivierender Vorgesetzter, dem wir unendlich viel verdanken und von dem wir enorm gelernt haben. Seine treueste Mitarbeiterin, die im Hintergrund sehr viel möglich machte und auch einen hohen Anteil an seinen Erfolgen hatte, war seine langjährige OÄ Dr. Jutta Böhnel.

Persönlich trug er Leiden und Krankheit tapfer und gelassen und ließ sich niemals unterkriegen. Obwohl selbst schwerkrank, betreute er aufopfernd seine Frau. Ein begnadeter Arzt, ein großer Wissenschaftler, ein Gründer von Instituten und Fachgesellschaften, häufig ein Pionier und ein mutiger Politiker hat uns für immer verlassen, seine Werke, sein Geist werden weiter wirken.

Wir, seine SchülerInnen und MitarbeiterInnen, die ihn ein Stück seines Weges begleiten durften, werden ihn nie vergessen und sind dankbar dafür, dass wir an seinem Leben und Wirken teilhaben konnten und von ihm lernen durften. Wir werden ihn niemals vergessen und stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Mit freundlichen Grüßen
Hanusch Krankenhaus der Wiener Gebietskrankenkasse
3. Medizinische Abteilung
OA Univ.-Prof. Dr. Michael Pfeilstöcker MBA

Heinrich Collin-Strasse 30
1140 Wien

Tel.: + 43 1 91021 - 85430
Fax.: + 43 1 91021 -85439
E-Mail: michael.pfeilstoecker@wgkk.at
www.wgkk.at

Prof. Michael Pfeilstöcker, MD, MBA
3rd. Med. Dept.
Hanusch Hospital
H. Collinstr.30
1140 Vienna, Austria